

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insetionsgebühr 8 kr. pr. Zeile.

Oesterreich und das selbständige Zollgebiet Ungarn.

* Die Magyaren haben es versucht, uns in der Ausgleichsfrage durch den Hinweis auf ein selbständiges Zollgebiet Ungarn müde zu machen. Besehen wir uns also diesen Oesterreicherscheißer näher.

Ein eigenes Zollgebiet! Wird unsere Industrie darunter leiden? Als ob wirklich der ungarische Markt noch der österreichischen Industrie gehörte! Er gehört dem Schmuggel!

Heute schon überwiegt in den meisten Zweigen das Ausland; in anderen wieder, wo der Staat und die großen Gesellschaften Besteller sind, werden Aufträge nur an ungarische Werke gegeben. Es ist demnach ein offener Irrthum, wollte man annehmen, daß Oesterreich um den Zollbetrag auf dem ungarischen Markte im Vortheile sei.

Heute konkurriert das Ausland mit Oesterreich, weil auch ersteres in vielen Fällen keinen oder nicht den vollen Zoll entrichtet. Wenn Ungarn ein selbständiges Zollgebiet ist, so wird es seine Grenze schärfer bewachen, weil dann nicht mehr dreißig Prozent der Zolleinnahme, wie gegenwärtig, sondern alle hundert Prozent in die ungarische Staatskasse fließen. Die nicht österreichische Waare wird dann ebenso vom Zoll getroffen, wie die österreichische und die Gleichheit der Konkurrenzbedingungen ist in dieser Beziehung hergestellt.

Dabei dürfen wir nicht außer Acht lassen, daß immer noch der Fabrikant und der Kaufmann im Nachbarlande Oesterreich durch Kenntniß des Marktes, der Personen und der Kreditverhältnisse vor dem Ausländer einen Vor-

sprung hätte. Schließlich bleiben uns noch Maßnahmen des Gegenrechtes, wie namentlich Bölle auf Getreide und ungarische Rohprodukte.

Zur Geschichte des Tages.

Die Staatskasse Ungarns hat im letzten Vierteljahr 1876 über drei Millionen Gulden unmittelbarer Steuern mehr eingenommen, als der Voranschlag festgesetzt. Ist die Steuerkraft größer geworden, oder hat die Steuerschraube wirksamer gearbeitet? Die Antwort finden wir im Rückgange der Verzehrungssteuer, welche in derselben Zeit mehr als dreihunderttausend Gulden weniger eingetragen, als man ziffermäßig gehofft.

Die Bestie im Türken zeigt sich wieder auf bosnischem Gebiete. Kaum ist den christlichen Bewohnern befohlen worden, eine Kriegsteuer von vier Millionen Piaster zu entrichten, so heißt es schon, Getreide und Pferde unentgeltlich zu liefern und am Schanzenbau sich zu betheiligen. Plünderung, Verstümmelung und Folter ergänzen dieses Werk.

Die Kardinals-Erneuerung, welche jetzt in Rom stattgefunden, betrifft nur Spanier, Franzosen und Italiener von tief-schwarzer Farbe — eine Ergänzung des Kollegiums, welche bei der nächsten Papstwahl zu Gunsten der Unversöhnlichen schwer in die Waagschale fällt.

Ein Bonapartist zum lebenslänglichen Mitgliede des Senates gewählt und vom Hause selbst mit 142 gegen 140 Stimmen — ist für die Verfassungstreuen Frankreichs eine bedenkliche Thatsache. Diese Ueberraschung belegt neuerdings die Behauptung, daß sich die Partei des Gewählten aufs Wählen und Werben versteht, wie kaum eine andere.

Vermischte Nachrichten.

(Thierschug.) In Frankreich hat der Minister für Landwirtschaft befohlen, am Saume der Wälder, an den Wegen, in Lustgärten . . . Tafeln mit folgender Inschrift aufzustellen:

Der Igel nährt sich von Mäusen, Schnecken und Engerlingen, überhaupt von Thieren, welche der Landwirtschaft großen Schaden bringen.

Tödtet den Igel nicht!

Die Kröte vernichtet stündlich 20 bis 30 Insekten.

Tödtet die Kröte nicht!

Der Maulwurf verzehrt unaufhörlich Engerlinge, Maulwurfsgrillen, Larven, Insekten aller Art; in seinem Magen hat man niemals Spuren von Pflanzen gefunden; er nützt mehr als er schadet.

Tödtet den Maulwurf nicht.

Der Maikäfer und der Engerling sind die Todfeinde der Landwirtschaft. Der Maikäfer legt 60 bis 100 Eier, aus denen sich zunächst Engerlinge und dann wieder Maikäfer entwickeln.

Tödtet den Maikäfer!

Vögel. Die Insekten richten in jedem Departement jährlich einen Schaden von mehreren 1000 Fr. an. Nur die Vögel können siegreich gegen sie ankämpfen, denn sie sind große Raupenfresser und daher sehr wichtige Bundesgenossen der Landwirthe.

Kinder, nehmt keine Vogelnester aus!

(Großstadt-Leben. Kohlenmopfer in Berlin.) „Seit Jahren“ — schreibt das Berliner „Tagblatt“ — „besteht in der Mühlenstraße eine gut organisirte Gesellschaft,

Feuilleton.

Nur aus Nachlässigkeit.

Erinnerung eines Gefängnisinspektors.

(Schluß.)

Ich führte ihn in die zweite Etage des Hauses, in welcher sich die Zellen für die Untersuchungsgefangenen befanden. Dieselben waren sämmtlich gleichmäßig groß und unterschieden sich nur dadurch von einander, daß ein Theil nach Mittag, der andere dagegen nach Mitternacht zu gelegen war. S. sollte eine nach Mittag gelegene Zelle bewohnen. Bei dem Ueberschreiten der Thürschwelle stuzte derselbe; er zog den bereits erhobenen Fuß wieder zurück, wendete sich mir zu und sagte dann:

„Wollen Sie die Güte haben, zuerst einzutreten und Licht anzuzünden? Vielleicht, daß der Aufenthalt mir dann noch weniger schrecklich ist.“

„Sie erhalten kein Licht“, entgegnete ich. „Was?“ fragte er erschreckt, „gar kein Licht?“

„Nein“, erklärte ich bestimmt, „es ist das ausdrücklich verboten.“

„Das ist ja schrecklich“, rief er voller Entsetzen. „Jetzt im November von vier Uhr Nachmittags bis acht Uhr Morgens ohne Licht, also geistig todt, das muß ja einen vernünftigen Menschen wahnsinnig machen!“

„Sobald Sie geistig oder körperlich krank werden sollten, versetzte ich tröstend, erhalten Sie Licht, wenn der Arzt dies für nöthig findet. Bis dahin darf Ihnen keines verabreicht werden.“

„Das ist entsetzlich, das ist fürchterlich!“ sagte S. darauf in sich hinein, indem er die Schwelle hastig überschritt.

Das Gefängniß war etwa zwölf Fuß lang und etwa sechs Fuß breit. In der einen Ecke befand sich auf dem Fußboden ein Strohsack, darüber ausgebreitet ein weißes leinenes Tuch und eine wollene Decke; auf der andern Seite ein kleiner Tisch und eine Bank, welches Beides auf dem Fußboden befestigt war.

„Sie müssen“, sagte ich zu dem Gefangenen, nachdem ich ihm die Einrichtung gezeigt hatte, „jetzt die Kleider ab- und geordnet auf die Bank legen und dann Ihr Lager aufsuchen. Da Sie sich im Dunkeln nicht werden zurechtfinden können, so werde ich das Licht hier an der Thür stehen lassen, nach fünf Minuten aber zurückkehren. Ich erwarte, daß Sie dann fertig sein werden.“

„Der Gefangene erwiederte nichts. Als ich die Zelle verließ, bemerkte ich, daß er beide Hände an seinen Kopf legte, sonst aber sich nicht rührte. Der Mann that mir leid, er mußte unendlich viel leiden. Sein Stolz wurde gebeugt, sein Trost gebrochen und ihm eine Wunde geschlagen, welche unheilbar sein und für die ganze Lebenszeit fortbluten mußte. Der Schmerz war tief in das Innere hineingedrungen, hatte sich hier festgesetzt und wühlte nun in der Brust, ohne einen Ausgang finden zu können. Solche Schmerzen thun zehnfach wehe.“

Nach etwa zehn Minuten war ich wieder bei S. Er stand noch genau ebenso, wie ich ihn verlassen hatte. Ich durfte das nicht dulden.

„Herr v. S.“, sagte ich ernst, „ich habe Ihnen statt fünf zehn Minuten Zeit gelassen. Sie haben meine Weisung nicht befolgt. Jetzt fordere ich Sie auf, dies sofort zu thun, damit Sie sich keine Verlegenheiten bereiten.“

Er schreckte zusammen, als er mich sprechen hörte, die Hände fielen schlaff herab und seine großen braunen Augen starrten mich wie abwesend an. Nach einer kleinen Pause sagte er langsam und in tiefer Bewegung:

„Aber, mein Herr, ich will mich nicht legen, ich will auf meinen Füßen bleiben. Das werde ich doch thun dürfen?“

„Ich bedauere“, entgegnete ich, „Ihnen

welcher der Volksmund den Titel „Kohlenmopfer“ beigelegt hat. Diese Gesellschaft bildet und ergänzt sich aus Kindern beiderlei Geschlechts, die sich mit dem Ansammeln zerstreuter Kohlen beschäftigen. Darin läge nun wohl nichts strafbares, und Jeder würde ihnen die Abfälle von den Wagen gönnen. Wenn man aber tiefer blickt, dann findet man, daß durch dieses „Sammeln“ eine ganze Heerde jugendlicher Diebe herangebildet wird. Von der Fruchtstraße bis zum Ostbahnhof gehen die kleinen Knaben und Mädchen hinter den Kohlenwagen her, und nehmen von der Erde auf, was von den zahlreich hier durchpassirenden Kohlenwagen fällt; lohnt dies jedoch nicht der Mühe, so schleichen sich größere Rangen hinterwärts heran, klettern mit Kragengeschwindigkeit auf die Wagen und werfen von da herunter, was sie erlangen können. Merkt's der Kutscher und sieht sich um, dann genügt ein Pfiff von einem dazu bestimmten Beobachter vom Bürgersteige aus und im Nu ist der Kohlenmopfer der Peitschenschnur des Kutschers entrückt. Der Raub wird Abends oft mitten auf der Straße oder hinter irgend einem Thorweg unter die Gensenschaft gemüthlich vertheilt. Geht man vom Bahnhof nach dem Stralauer Thorplatz, so sieht man schmutzige und zerlumpte Mädchen im Alter von 12 bis 16 Jahren, mitunter sind auch Frauen darunter, die ganze Säcke mit Kohlen tragen; das ist die höhere Klasse der Mopfer. Erwachsene, zu den Frauen und Mädchen gehörige Bengel, schwingen sich über hohe Bäume, um zu den dort befindlichen Kohlenlagern zu gelangen, da füllen sie die Säcke und übergeben sie den schon darauf wartenden Weibern und Dirnen, die damit eilig verschwinden. Man sieht oft mehrere solche Bengel zusammenstehen, ihren Zigarrenstummel rauchend und die Schnapsflasche herumreichen, die auch das schwächere Geschlecht nicht ungekostet vorüber gehen läßt. Zwischen diesen grünen Burschen und den Mädchen sind auch schon Liebesverhältnisse angeknüpft, und oft gibt es Eifersuchtsprügeleien unter ihnen, wobei auch Messer in Thätigkeit sind. Unser Gewährsmann schließt sein Schreiben mit den Worten: „Ich bin nur ein schlichter Arbeiter, schide aber täglich meine Jungen, wie viele meiner Mitbürger auch, zur Schule, wobei sie jene schöne Gegend passiren müssen. Unsere Kinder sehen und hören also auch täglich dies gemeine, rohe und widerwärtige Gebahren der genannten Burschen und ihrer Mädchen. — Ist ein solches Beispiel nicht höchst gefährlich für die noch unverdorrene Jugend!“

(Gesundheitspflege. — Grüne Lampenschirme.) Der Gebrauch grüner Lampenschirme hatte in letzter Zeit in Leipzig mehrfach Krankheiten zur Folge, die auf Vergiftung schließen ließen. Man stellte nun eine genaue Untersuchung der Lampenschirme an, und sie ergab, daß die grüne Farbe der Schirme stark arsenikhaltig sich zeigte und so die üblen Folgen herbeigeführt hatte. Es wurden alsbald auch polizeiliche Nachfragen nach gleichen grünen Lampenschirmen in mehreren Verkaufsgeschäften gemacht und alle dort vorgefundenen in Beschlag genommen.

(Wiener Sicherheitspolizei.) Die Wiener Sicherheitspolizei hat einen Bericht über ihre Amtsthätigkeit im Jahre 1875 veröffentlicht. Die Mannschaft belief sich im Ganzen auf 2679, darunter 66 Verittene. Diese Mannschaft zählte 861 Niederösterreicher, 674 Böhmen, 521 Mährer, 163 Ungarn, 130 Schlesier, 77 Steiermärker, 52 Tiroler . . .

Dem Berichte entnehmen wir noch folgende Angaben:

Öffentliche Gewaltthätigkeiten gegen Wachorgane	195
Wachebeleidigungen	1045
Uebertretungen der Fahrordnung	13423
unterlassene Bespritzungen und Enteisungen des Trottoirs	4561
Verhaftungen von Trunkenbolden	6092
Verhaftungen von Unterstandlosen und Vagabunden	19308
Verhaftungen in Strassachen	83287
nächtliche Ruhestörungen	20439
maulkorblose Hunde	3895
Heimbegleitungen erkrankter, gebrechlicher oder verirrter Personen	3438
Hilfsleistungen bei erkrankten oder verletzten Personen	2186
Hilfsleistungen bei Straßengeburten	52
Einschreiten bei Selbstmordfällen	361
Einschreitungen bei Trübfinnsfällen	287
Anzeigen von Rohrbrüchen der Wasserleitung	99
Anmeldungen	408880
Abmeldungen	323171
Nichtigstellungen von Meldzetteln	45314
Ausforschungen	121190
Amtshandlungen für das Central-Meldungsamt	929555

(Die Wiener und ihre todtten Freiheitskämpfer. 13. März.) Der denkwürdige Tag des Jahres 1848, der 13. März, schwindet immer mehr und mehr aus dem Gedächtnisse der Wiener. Nur wenige Kor-

porationen fanden sich auf dem Schmelzer Friedhofe ein, um auf den Sockel des hohen Granitobelisk Kränze niederzulegen. Der erste Kranz kam vom demokratischen Verein im 9. Bezirke. Um halb 10 Uhr fand sich eine Studenten-Deputation auf dem Friedhofe ein und schmückte das Grab der März-Gefallenen mit zwei Kränzen. Die schwarz-roth-goldenen Schleifen des einen Kranzes hatten folgende Widmung: „Die deutschen Studenten Wiens — 13. März“; auf den weißen Atlas Schleifen des Kranzes war zu lesen: „Den gefallenen Kommilitonen — Deutsch-österreichischer Beseverein.“ Der Besuch war auch heuer ein auffallend geringer.

Marburger Berichte.

III. Populär-wissenschaftliche Vorlesung.

Am 13. März l. J. las Realschulprofessor J. Nawratil über „Metamorphosen der Thiere.“ Indem er zu Anfang ein im ganzen Thierleben feststehendes Entwicklungsgesetz in seinen Haupttheilen angeführt und hingestellt, zeigte er an Vertretern verschiedener Typen des Thierreiches jenen Entwicklungsprozeß, bei welchem ein Thier bis zu seiner vollständigen Ausbildung der Reihe nach sehr verschiedene Gestalten annimmt; er führte Beispiele der Fische, Amphibien und Krebse an, verweilte, weil die Metamorphose bei Insekten am ausgeprägtesten, durch längere Zeit bei Beispielen dieser Thiergattung und wußte die Aufmerksamkeit der Zuhörer am Schluß des Vortrages noch besonders zu fesseln, indem er den von Steenstrup aufgestellten Generationswechsel, die sogenannte „Ammenzeugung“, eine eigenthümliche Fortpflanzungsweise niederer, wirbelloser Thiere zuerst allgemein und dann an den „Helminthen“ als Beispiel erläuterte. — Prof. Nawratil entlebte sich seiner übernommenen Aufgabe unter gespanntem Interesse der Zuhörer und Zuhörerinnen, die aus dem Vortrage die eigenartige, unumstößliche Thatsache auf's Neue entnehmen konnten, daß „Unbeständigkeit“ ein Naturgesetz ist. — Der Chemiesaal der Oberrealschule, auch dießmal überfüllt, erwies sich wieder als unzureichend alle Zuhörer zu fassen, und wird es Aufgabe der Herren Professoren sein, bei gleich bleibendem und wahrscheinlich noch größer werdenden Zubrange auf Abhilfe zu sinnen.

(Rechnungs-Abschlüsse der Stadtgemeinde Marburg für 1876.) Diese Abschlüsse waren vom 1. bis 14. d. M. im Amtszimmer des Herrn Bürgermeisters zur

bemerkten zu müssen, daß der Gefangene in diesen Mauern gar keinen Willen hat. Nach der Hausordnung ist es unstatthaft, daß der Gefangene während der Nacht angekleidet bleibt und nicht auf seinem Lager zubringt. Es geschieht dies, um Fluchtversuche zu verhindern, weshalb bei Verdächtigen die Kleider während der Nacht auch außerhalb der Zelle verwahrt werden. Sie sind nicht verdächtig, Herr v. S., ich werde ihnen daher Ihre Kleider belassen; aber auskleiden und niederlegen müssen Sie sich auf jeden Fall.“

Ich sagte das Letztere mit erhobener Stimme, damit S. nicht zweifelhaft sein konnte, daß er folgen müsse. Er that das auch. Aber ich werde in meinem Leben den Ausdruck seines Gesichts nicht vergessen. Ich hatte und habe nie etwas Schmerzlicheres gesehen. Und als er fertig war, als er sich auf den Strohsack niederwarf, da gewährte ich, wie seine Brust keuchte und wie er das laute Aufschreien unterdrückte. Mir ging das so nahe, daß ich an seiner Stelle hätte weinen mögen. Auch der Gefängnißbeamte weiß den wahren Schmerz zu würdigen. —

Die Nacht war vorüber. Mich drängte es, S. aufzusuchen. Ich fand ihn noch unangekleidet auf seinem Strohsack sitzen. Als ich eintrat, sprang er auf.

Nun muß ich wieder aufstehen und mich

ankleiden“, sagte er ruhig, „nicht wahr? Ich bin ja hier nicht mehr als eine Maschine. Sie sehen, ich bin heute viel ruhiger, als ich diese Nacht war. Und wissen Sie, mein Herr, wodurch ich das geworden bin? Ich habe mein Leben Schritt vor Schritt verfolgt und mich so überzeugt, daß ich das nicht gethan habe, was man mir schuld giebt. Aber noch mehr, ich konnte mit einer seltenen Gedankenschärfe die Ursachen auffuchen, welche zu meinem Mißgeschick Veranlassung gegeben haben. Und ich bin auch so glücklich gewesen, auf einen Umstand zu stoßen, der mir meine Freiheit wiederbringen muß. Ich bitte, mein Herr, melden Sie dem Herrn Direktor, oder, wenn dieser behindert sein sollte, dem Herrn Untersuchungsrichter, daß ich sobald als möglich vernommen zu werden wünsche, weil ich im Stande wäre, die Differenz aufzuklären.“

„Da werden Sie sich doch wohl noch einige Stunden gedulden müssen“, versetzte ich. „Der Rapport geht erst acht Uhr ab. Außerdem haben Sie heute Vormittag ihr Verhör zu gewärtigen, also Gelegenheit, sich auszusprechen. Eine besondere Meldung darf ich in diesem Falle nicht erstatten, weil derselbe nicht zu den besonders schleunigen gehört.“

„Ich werde warten“, entgegnete S. ruhig, „bis ich gerufen werde.“

Gegen elf Uhr wurde er zum Verhör vorgeführt. Er ging aufrecht mit festen Schritten, mit erhobenem Kopfe, nicht wie ein Schuldiger. Das Auge strahlte in seltenem Glanze, wie das eines Siegers nach glücklich beendetem Kampfe. Und doch hatte er noch nicht gesiegt, er wollte erst für seine Freiheit kämpfen. Gegen ein Uhr kehrte er zurück, betrübt und niedergeschlagen.

„Man hat mir nicht glauben, mich nicht freigegeben wollen.“ Das war Alles, was er mir sagte. Er hatte sich geläuscht, wie das so häufig geschieht. Die Kriminal-Justiz läßt Den nicht so leicht wieder los, welchen sie einmal gefaßt hat. Nach etwa sechs Wochen, in welcher Zeit sich S. süßsam, willig und anspruchslos, aber auch stets schweigsam zeigte, wurde derselbe vor die Geschwornen gestellt. Ich erfuhr nun, daß er achthundert Thaler nicht zu der von ihm verwalteten Kasse gebracht und ebenso die Eintragung in die Bücher unterlassen habe.

S. gestand das zu, bekannte sich aber nicht für schuldig und behauptete, daß der Fehler bloß aus Vergeßlichkeit geschehen sei. Unmittelbar nach der Abgabe des mit der Post eingegangenen Geldkouverts sei eine entfernt wohnende Schwester unvermerkt bei ihm eingetreten. In der Freude über diesen Besuch habe er sich nicht die Zeit genommen, das Geld in die Kasse zu bringen und den Eingang in das

Einsicht aufgelegt. Die Rechnung des Gemeindehaushaltes für 1876 besagt:

A. Einnahmen (Abstattungen):	
fl.	fr.
Kassarest vom Jahre 1875	2738 80
Interessen von Fondskapitalien	1758 98
Interessen von Privatkapitalien	56 82
aufgenommene Kapitalien	44887 —
Möbelentschädigung der Offiziere	25 20
Miethzinsen:	
für das Rathhaus	2393 90
für das allgemeine Krankenhaus	1800 —
für das alte Krankenhaus	61 20
für das alte Theater	30 —
für das Realschul-Gebäude	346 —
für die ehemals v. Gasteiger'sche Realität	1336 89
für das ehemals Randuth'sche Haus	1994 53
für den Keller des Bürgerospitals	15 —
für den Antheil der Ländhütte	61 20
für Pulverturm und Wachtstätte	56 —
für die Dampfmühle nebst Acker	1800 —
für die Wohnung im Mesnerhause	122 40
Platzsammlungs- und Abwaschgefälle	7310 —
Ländgefälle (innere Stadt)	700 —
Ländplatz-Zinsen	160 —
Theisenweide	100 —
Pachtzins für den Acker beim Radetenstift	40 —
Pachtzins für den städtischen Teich	45 —
Pachtzins für die Draufscherei	30 —
für den Bezug des Theisenschotters	42 41
Mauthäquivalent	1197 66 1/2
ärarische Entschädigung für die Durchzugsstraßen	243 —
Gemeindeumlagen:	
20 Perz. von den direkten Steuern sammt Zuschuß	19472 52
2 Perzent von den Wohnzinsen	8903 66
15 Perzent von der Verzehrungssteuer für Wein, Wein- und Obstmost und Fleisch	6500 —
15 Perzent von der Verzehrungssteuer für Bier- und Branntweinerzeugung und Einfuhr	6268 43
Heuwage	723 74
Hundsteuer	1671 —
Ober-Realschule:	
Beitrag vom Landesfond	2000 —
Schulgeld (im halben Betrage)	956 16
Konkurrenzbeitrag der windischen Pfarrschule	45 —
Konkurrenzbeitrag der Pfarrschule in St. Magdalena	114 86
Rückvergütung von Vorschüssen	1599 76

Verschiedenes:	
Jagdrecht	53 —
Subskriptionsbeiträge für die Kanäle	4493 18
Beiträge für die Regulierung der Bergstraße in St. Magdalena	125 —
Erlös für veräußerte Realitäten der Stadtgemeinde	1152 —
Erlös für Effekten und sonstige Gegenstände	705 16
Strafgelder	225 20
Kapitalienzuweisungen von den aufgelösten Innungen	878 86
Beiträge und Stiftungen	100 —
Rechnungserlöse	170 68
Zinsen für Militärquartiere, Ställe und Magazine	2382 15
Militärschlafgelber für Quasikaserne	361 23
Reluirungsertrag für Einquartierungen	4577 50
verschiedene Einnahmen	180 37
zusammen 138,416 50	
Rückstände der Einnahmen:	
Interessen von Privatkapitalien	75 60
Rückzahlung von Aktivkapitalien	10 28
Gemeindeumlagen:	
1. von den 20 Perz. direkten Steuern sammt Zuschuß	2592 84
2. von den 2 Perz. der Wohnzinsen	452 14
3. von den 15 Perz. der Verzehrungssteuer für Bier- u. Branntweinerzeugung und Einfuhr	910 35
Konkurrenzbeitrag der wind. Pfarrschule	457 11 1/2
Konkurrenzbeitrag der Pfarrschule in St. Magdalena	362 48
Rückzahlung von Vorschüssen	209 6
Jagdrecht-Zinsen	41 —
Beiträge für die Kanäle	4115 65 1/2
Beiträge für die Bergstraße	290 —
Beiträge für die Bürgerstraße	100 —
Beiträge für die Theatergasse	25 —
Beiträge für die Straße im Stadtgraben	99 38
Erlös für veräußerte Realitäten der Gemeinde	1430 —
Reluirungsertrag für die Einquartierung	10 —
zusammen 11,180 40	
(Schluß folgt.)	
(Fall Brandstetter.) Wir haben kürzlich berichtet, daß Herr Fried. Brandstetter seit dem 7. d. M. sich in der Karlau befindet. Die Ueberführung geschah in Begleitung eines Gefangenaufsehers und in aller Stille. In der	

Karlau wurde Brandstetter, wie man der „Cillier Zeitung“ von bestunterrichteter Seite mitgetheilt, sofort mit dem gewissen grauen Anzuge bekleidet, wie ihn die Sträflinge zu tragen pflegen. In Berücksichtigung seiner Intelligenz jedoch wurde ihm sofort bei seiner Ankunft das Amt eines Bibliothekars der Strafhausebibliothek übertragen. Seine Beschäftigung wird fortan in Zeichnen und Malen bestehen und sollen die von ihm verfertigten Zeichnungen und Bilder im Wege des Kunsthandels in Wien und Graz verwerthet werden. Man ist auf diese Weise unter Anwendung anerkannter Huma- nität den Wünschen des Verurtheilten gerecht geworden, ohne in seiner Stellung den Mit- häftlingen gegenüber eine Ausnahme eintreten zu lassen. Es steht zu erwarten, daß die Pro- dukte Brandstetters, von denen einige, deren Anfertigungen er schon hier begonnen, in kür- zester Zeit zum Verlaufe gelangen dürften, bei Liebhabern und noch mehr bei Liebhaberinnen ganz gute Preise erzielen werden, so daß dem Strafhausefonde sowohl, wie auch dem Verur- theilten ein netter Ertrag aus seiner Thätigkeit zufließen wird. Brandstetter, der, um jedes Auf- sehen zu vermeiden, per Wagen nach Store und ebenso wieder per Fiaker von Puntigam nach Karlau transportirt wurde, soll die Absicht geäußert haben, seine Strafe zum Theile wenig- stens in Einzelhaft abbüßen zu wollen, um die Dauer derselben zu verkürzen. Sollte sich jedoch die Einzelhaft für ihn, — was leicht annehm- bar — unerträglich gestalten, so gedenkt der- selbe nach Ablauf der halben Strafzeit, sich mit einem Gnadengesuche an Se. Majestät zu wenden, um die Nachsicht des Restes der Strafe zu erbitten. Auch soll sich dessen unglückliche Familie mit dem Gedanken tragen, die kaiserliche Gnade baldigst für ihren Gatten und Va- ter zu erbitten. Die Civilprozesse, welche sich im Interesse der bedauernswerthen Kinder Brandstetters als notwendig ergeben haben, werden von dem Kurator derselben, Herrn Dr. Jpavic in Marburg mittlerweile rührig weiter- geführt und hofft derselbe den unglücklichen Kindern doch wenigstens einen Theil ihres Ver- mögens zu erhalten.

(Schadenfeuer.) Zu Andrenzen, Ge- richtsbezirk St. Leonhardt, brach in der Mühle des Grundbesizers B. Drusowitsch Feuer aus und wurde dieselbe sammt allen Geräthen und fünfzig Megen Getreide ein Raub der Flammen. Der Schaden wird auf 1000 fl. geschätzt. Dru- sowitsch war nicht versichert.

(Mit Bändhölzchen gespielt.) In der Scheune des Grundbesizers Jakob Ko- roltschek zu Groß-Wintersbach, Gerichtsbezirk St. Leonhardt, spielte der fünfjährige Knabe des Inwohners Georg Tschek mit Bändhölzchen; dadurch entstand Feuer und wurde die Scheune, sowie der Dachstuhl des Stalles eingäschert.

(Majestätsbeleidigung.) Johann Verschitsch, Inwohner zu Branga, Gerichtsbe- zirk Pettau, ist vom Kreisgerichte Cilli wegen Majestätsbeleidigung zu zwei Monaten schwerem Kerker verurtheilt worden.

(Nachbarhilfe.) In St. Margarethen auf dem Draufelde hat sich ein Ackerausschuß gebildet, um jenen Bewohnern von Plagensdorf, welche durch den letzten Brand geschädigt wor- den, Hilfe zu bringen. Dieser Ausschuß besteht aus den Herren: Stationschef Gilg, Arzt Gre- gorez, Postmeister Horvat, Förster Kampf, Pfarrer Krainz, Kaplan Kolenko, Grundbesizer Jankowitsch und Zedermann. Das Ergebnis der Sammlung von Lebensmitteln jeder Art befriedigt allgemein und wurde auch beschlossen, eine Feuerspritze sammt Löschgeräthen anzu- kaufen und eine Spritzenhütte zu erbauen.

(Glasphotographie.) Vom 17. bis 20. März ist die XII. Serie: Momentan-Auf- nahmen von Paris und Meeres-Ansichten aus Wales, aufgestellt. Kaum glaubte man eine Serie dieser unerschöpflichen Bilderquelle könne durch Nichts mehr überboten werden, so kommt eine andere nach, welche noch Ueberraschenderes

Rassenbuch einzuschreiben; er habe den Gelbbrief eiligst in ein auf seinem Arbeitstische liegendes Altknecht gesteckt und damit weggelegt. An die- sem Tage sei er nicht wieder in sein Arbeits- zimmer gekommen und bei der Revision am Nachmittag des folgenden Tages sich in der Bestürzung nicht erinnern können, wo das Geld geblieben sei; erst in dem Gefängniß sei ihm das wieder in das Gedächtniß gekommen.

Obgleich das Geld an der bezeichneten Stelle unentriegelt gefunden worden war, so führte der Staatsanwalt in einer längeren Rede doch aus, daß das Nichtzurkassieren ein Bei- seiteschaffen und die unterlassene Eintragung in das Rassenbuch eine unrichtige Buchführung darstelle; daß auf den Nachweis des Geldes nichts gegeben werden dürfe, weil dieser Nach- weis erst das Ergebnis der Verhaftung sei, und daß mithin das Schuldig ausgesprochen werden müsse.

Der Vertheidiger war ein geschickter Mann. Er sprach klar und faßlich. Zuerst wies er nach, daß von den Erfordernissen, welche die Anwen- dung des Strafgesetzes voraussetzten, hier nichts dargethan sei, und dann wußte er mit weni- gen ergreifenden Worten auf das Gefühl der Geschwornen einzuwirken, indem er die bishe- rige Unbescholtenheit und Reinheit des Ange-

klagten vorhielt und diesen Eigenschaften das Ungeheuerliche der Strafe gegenüberstellte. Sein Antrag lautete: Nichtschuldig.

S. behielt unverändert seine Ruhe. Noch am Schlusse der Verhandlung erklärte er laut und fest, daß er nicht im Entferntesten gedacht habe, das Geld bei Seite zu schaffen und die Eintragung in die Bücher zu unterlassen, daß dies vielmehr aus Nachlässigkeit unterblieben sei, die er allerdings zugeben müsse.

Die Geschwornen blieben nur kurze Zeit in ihrem Beratungszimmer. Sie hatten dem Angeklagten Glauben geschenkt, denn ihr Ob- mann erklärte: „Rein, der Angeklagte ist nicht schuldig.“

S. kehrte nimmer in das Gefängniß zurück. Er hat die eine Nachlässigkeit schwer büßen müs- sen und trägt vielleicht jetzt noch daran, obgleich seitdem bereits mehr als zehn Jahre verstrichen sind.

und Interessanteres bringt. Die jetzige Serie bringt Bilder aus dem vielbewegten Straßenleben von Paris. Diese Bilder gewähren einen vortrefflichen Einblick in das Leben und Treiben auf den Boulevards und Straßen. Man sieht, wie eine endlose Reihe der verschiedenartigsten Vehikel und eine zahllose Menge der heterogensten Fußgeher sich durch die Straßen windet. Die Bilder aus Wales zeigen uns das Meer in seinen proteusartigen Verwandlungen: denn selbst dieses ewig bewegliche Element hat man auf der photographischen Platte festgebant. Diese Aufstellung bringt wirklich das Großartigste, was bis jetzt in dieser noch so jungen Kunst geleistet wurde.

Letzte Post.

Andrassy hat der Pforte neuerdings und dringend gerathen, Montenegro die äußersten Zugeständnisse zu machen. In den Kreisen von Banjaluka und Bihatsch sind neue Aufstände ausgebrochen. Die Abgeordneten des bulgar. Zentralkomitees haben nach der Rückreise von Odessa und Kischeneff erklärt, daß der Vormarsch des russischen Heeres nur vom Eintreten der besseren Jahreszeit abhängt. England soll eine Besetzung Konstantinopels im Plane haben.

Course der Wiener Börse. 15. März.

Einheitliche Staatsschuld	Creditaktien	150.10
in Noten	London	123.40
in Silber	Silber	112.10
Goldrente	Napoleon'or	9.85
1860er St. Lose	R. f. Münz-Dukaten	5.82
Banaktien-Anl.	100 Reichsmark	60.60

Casino in Marburg.

Der für Sonntag den 18. März 1877 bestimmte Familienabend kann wegen eingetretenen Hindernissen nicht abgehalten werden. (309) Das Comité.

Zahnarzt H. Alphons

aus Graz (313) wird von Samstag den 17. März an wieder durch 3 Tage seine Praxis in Marburg ausüben.

Er bittet aber Jene, welche seine Hilfe in Anspruch zu nehmen wünschen, sich baldigst zu melden, um eine gute Zeiteintheilung treffen zu können; denn Plombiren und künstliche Zahnstücke brauchen Zeit für eine gute Leistung.

Wohnung: Hotel Erzherzog Johann.

Aushilfskasse - Verein in Marburg.

In Folge Beschlusses des Aufsichtsrathes wird die Direktion von nun an wöchentlich zwei Amtstage, und zwar: am Dienstag und Freitag von 10 bis 12 Uhr abhalten.

Anmeldungen werden täglich von 11—12 Uhr im Amtskloffe, Pfarrhofgasse Nr. 8 entgegen genommen.

Die Direktion der Aushilfskasse in Marburg. 318

Eingefandt.

In Erwiderung des an mich durch die Post vom 13. d. M. gelangten anonymen Schreibens muß ich den Verfasser desselben höflichst ersuchen, zur Rettung seiner Schüllinge als Zeuge aus seiner Anonymität herauszutreten zu wollen, damit die ihm bekannten Herren Kommiss in der Herrngasse wegen des gegen mich ausgeführten Attentates nicht ungestraft davonkommen; widrigens ich denselben für einen Verläumder erkläre.

Gustav Wenedikter, Sattler in den Südbahnwerkstätten. 312

Weingrüne Fässer

größerer Gattung (20 bis 100 Eimer Inhalt) werden zu kaufen gesucht. Anträge an die Exped. d. Bl. (310)



Samstag den 17. März 1877. (314)

Tegethoffstraße Nr. 9. Pariser Glas-Kunst-Photographien-Ausstellung.

XII. Serie: Momentbilder von Paris und Meeransichten aus Wales. Aufgestellt vom 17. bis 20. März. Täglich geöffnet (198) von 10 Uhr Vormittag bis 8 Uhr Abends. Entree 20 fr. per Person.

Lokal-Veränderung.

Ich zeige hiemit ergebenst an, daß ich mein Schneider-Geschäft von der Frauengasse in die Pfarrhofgasse, im gleichen Hause verlegt habe. Dankend für das Vertrauen, welches mir durch 14 Jahre von meinen Kunden zu theil geworden, bitte ich, mir selbes auch fernherin angedeihen zu lassen.

Auch gebe ich bekannt, daß ich Knaben-Anzüge jeder Art möglichst billig verfertige. Marburg am 12. März 1877. Hochachtungsvoll Ignaz Keim, Schneidermeister. 305

Ein möbliertes Zimmer sammt Cabinet ist am 1. April zu vermieten. Aussicht auf den Hauptplatz. Ebenso zwei Verkaufsgewölbe sammt Wohnung. (306) Anzusagen Hauptplatz Nr. 1.

Samen-Grünpfäfel vorzüglichster Gattung werden jeden Mittwoch und Samstag Vormittag von 8—12 Uhr im Kleinen und Großen verkauft: (307) Kärntnerstraße Nr. 212 alt, 12 neu.

Eine Schmiede in Unter-Pobersch ist zu verpachten. Auskunft ertheilt Herr Anton Reinprecht am Hauptplatz. (302)

Dampf- u. Wannenbad in der Kärntner-Vorstadt täglich von 8 Uhr Früh bis 6 Uhr Abends. (106) Alois Schmiderer.

Weingrüne Fässer 8—15 eimerig, Eisengebünde, zu verkaufen: Poberscherstraße Nr. 14. (266)

Einkauf von Weinstein, Hadern, Messing, Kupfer, Zinn, Eisen, Blei, Kalb- und Schaffellen, Röß-, Ochsen- u. Schweinhaaren, Schafwolle, allen Gattungen Rohwaaren, Knochen, Klauen nebst allen anderen Landesprodukten.

Verkauf von ungarischen Bettfedern, Flaumen und gesponnenem Rosthaar zu den billigsten Preisen. J. Schlesinger, Marburg, Burgplatz. 287

Mariazeller Schnecken

sehr schöne grosse und fette Thiere empfiehl (188) M. Berdajs in Marburg.

Wichtig für Landwirthe!

Raupenfackeln! Ein ganz einfaches und billiges Werkzeug zur Vertilgung der Raupen. Mit der Raupenfackel kann man alle auf den Obstbäumen vorkommenden Raupen schnell und ohne Mühe vollkommen vertilgen. Eine Raupenfackel kostet 1 fl. 80 kr. Nistkästchen für Staare, Wiebehopfe, Meisen, Bachstelzen, Rothschwänze, Spechte, Zaunschlüpfer, Fliegenschwapper etc. per Stück 25 kr. sind zu haben bei Hein. Krappke, Photograph in Marburg. (283)

Ein Magazin (294)

am Hauptplatz ist sogleich zu vermieten. Nähere Auskunft im Comptoir d. Bl.

MEYERS Konversations-Lexikon. Dritte Auflage mit 376 Bildertafeln und Karten. Begonnen 1874 - Vollständig 1878. Heftausgabe: 240 wöchentliche Lieferungen à 50 Pfennige. Bandausgabe: 30 Brochüre Halbbände à M. 4,00 15 Leinwandbände à 9,50 15 Halbfanzbände à 10,00 Bibliographisches Institut in Leipzig (vormals Hübscher'sches).

Erschienen sind 8 Bände (enth. A—Kirschtöcher).

Zahnschmerz!

jeder Art beheben sofort: Liton à 70 kr., Zahnheil à 40 kr., wenn kein anderes Mittel hilft! (304) Bei Herrn W. König, Apotheker.

Eine Wertheimkasse Nr. 3, Fabrikat Wiese & Co. mit Steckschloß ist um 150 fl. zu verkaufen.

Ein Pferddestall auf 3 Pferde, nebst Burschenzimmer, Heuboden und Remisen ist billig zu vermieten.

Fünfloch einf. Thüren, komplet, auch alte, werden zu kaufen gesucht. Wo? sagt die Exped. d. Bl. (319)

Eisenbahn-Fahrordnung Marburg.

Personenzüge.

Von Triest nach Wien:	
Ankunft	8 U. 30 M. Früh und 6 U. 51 M. Abends.
Abfahrt	8 U. 40 M. Früh und 7 U. 3 M. Abends.
Von Wien nach Triest:	
Ankunft	8 U. 46 M. Früh und 9 U. 49 M. Abends.
Abfahrt	9 U. — M. Früh und 10 U. 1 M. Abends.
Gemischte Züge.	
Von Triest nach Würzburgerlag:	
Ankunft	12 U. 11 M. Abfahrt 12 U. 38 M. Nachm.
Von Würzburgerlag nach Triest:	
Ankunft	1 U. 44 M. Abfahrt 2 U. 20 M. Nachm.
Von Marburg nach Graz:	
Abfahrt	5 U. 50 M. Früh. Ankunft in Graz 8 U. 55 M.
Von Graz nach Marburg:	
Abfahrt	3 U. 5 M. Nachm. Ankunft in Marburg 6 U. 38 M.
Eilzüge.	
Wien-Triest.	
Ankunft	2 U. 8 M. Nachm.
Abfahrt	2 U. 11 M. Nachm.
Triest-Wien.	
Ankunft	2 U. 30 M. Nachm.
Abfahrt	2 U. 33 M. Nachm.